

Ein Nein gibt es beim Improvisieren nicht

Seit zehn Jahren veranstaltet das Schauwerk Theatersport. Am Freitag und Samstag kamen 700 Gäste in die Kammgarn.

VON HERMANN-LUC HARDMEIER

«Willkommen bei Theatersport», begrüßte der Moderator Christian Sauter die Gäste in der Kammgarn. Er war in ein Schiedsrichter-Outfit gekleidet und trug nebst Pfeife auch eine rote und eine gelbe Disziplinkarte auf sich. Die Halle war bis zum letzten Platz ausverkauft. Wer jetzt denkt, Theatersport sei eine Mischung aus Fussball und Shakespeare, der liegt nicht einmal so falsch. Obwohl weit und breit kein Ball zu sehen ist, handelt es sich beim Theatersport um einen Wettkampf zwischen zwei Teams. Die Zweiergruppen müssen in rasanten Spielen gegeneinander antreten. Es ist ein Improvisationstheater, keine Szene ist vorher bekannt, die Schauspieler müssen alle Dialoge und Abläufe ohne Vorbereitungszeit auf Knopfdruck erfinden. Das ist oft kreativ und immer lustig. Zudem: Beim Theatersport ist das Publikum stark eingebunden. Die Zuschauer geben Spielorte, Themen der Stücke und Details vor und bewerten am Schluss jede dargestellte Szene. Das Team mit den meisten Punkten gewinnt. Geleitet wird das Ganze vom Schiedsrichter.

Vier anstatt zwei Teams

Das Schauwerk veranstaltet den Anlass seit zehn Jahren immer im Januar. Als Jubiläumsspecial war es diesmal als Theatersport-Cup angekündigt, an zwei Abenden mit vier anstatt zwei Teams. «Ich hätte nie gedacht, dass der Anlass gleich zweimal ausverkauft ist», freute sich Organisatorin Katharina Furrer. Sie hat eine Vermutung, warum



Massen sich in der Kammgarn im Theatersport: Improhil Luzern (sitzend) und Impro Konstanz (stehend). Bild Simon Brühlmann

die Veranstaltung in der Munotstadt so beliebt ist: «Theatersport ist schnell, kreativ und immer überraschend. Man kann sehr viel lachen. Es ist ein interaktives Gesellschaftsspiel. Ich glaube, Schaffhausen ist verspielter, als man denkt.»

Filter für Publikumsvorschläge

Und diese Spiellust zeigte sich an den zwei Abenden deutlich: Eine Szene musste auf Wunsch des Publikums an

einer Beerdigung spielen, ein Lied musste gesungen werden, auf Wunsch des Publikums in der Musikrichtung Salsa und mit dem Titel «Der Kühlschrank ist leer». Das faszinierende war, was die Schauspieler aus den wenigen Vorgaben herausholten. «Ich musste erstaunlich selten einschreiten», freute sich der Schiedsrichter nach dem Anlass. «Ich bin der Filter für die Publikumsvorschläge», erklärte er seine Rolle. Er lehnte beispielsweise

sexuelle Themen ab. Den Vorschlag, eine Szene auf dem WC spielen zu lassen, liess er ebenfalls nicht zu.

Szene nur in Reimen

Eine Szene musste komplett gereimt werden, bei einer anderen Szene hatten die zwei Schauspieler sechs Personen gleichzeitig zu spielen, einmal musste eine Geschichte erzählt werden, bei welcher jeder Künstler abwechselnd nur ein Wort sagen durfte,

der Schiedsrichter begann dann Wörter wie «und» und «der» zu sperren, wer stockte oder eins der Wörter sagte, flog raus.

Liveinsatz für Reporter

Am Freitag gab es dann sogar noch einen Liveinsatz der «Schaffhauser Nachrichten». Die Schauspieler mussten auf Wunsch der Zuschauer einen Fechtkampf inszenieren. Sie suchten dafür im Publikum zwei Marionettenspieler, welche die Beine, die Arme und den Kopf der Künstler bewegten. Der Schiedsrichter zeigte plötzlich auf den Autor dieses Textes. Völlig überrascht und mit etwas mulmigem Gefühl musste dieser den Puppenspieler geben. Es war zum Brüllen komisch, was die Schauspieler daraus machten. Zum Beispiel, wenn man ihre Hände kreuzte («Ah, offenbar bin ich nicht nur Fechter, sondern auch ein Rapper») oder einen Fuss bewegte (es setzte eine Verfolgungsjagd im Zeitlupentempo ein). Die Szene endete mit einem Heiratsantrag der zwei Kontrahenten. Es war sehr lustig und kreativ.

Doch wie übt man so etwas ein? «Beim Theatersport ist ein Nein verboten», erklärt Schauspieler Tim-Owe Georgi. «Jede Bewegung vom Puppenspieler oder jeder Input aus dem Publikum ist ein Angebot, das man annehmen muss. Dieses aufeinander Eingehen kann man trainieren.»

Team aus Luzern gewann

Den Theatercup gewann das Team von Reto Bernhard aus Luzern. Er ergänzte die Aussagen von Tim-Owe: «Wir haben eine Schauspielausbildung und wissen, wie eine Geschichte aufgebaut ist, mit Held, Gegenspieler und so weiter. Alles andere sind Inputs, zu welchen wir Ja sagen und zu 100 Prozent improvisieren. Somit ist es uns auch nicht wichtig, dass wir gewonnen haben. An so einem Anlass ist das Publikum immer der Gewinner.»

Stille, Licht und Gesang als Gemeinschaftserlebnis

Bis tief in die Nacht wurden am Samstag im Münster Lieder aus Taizé gesungen.

Ein Konfirmand bittet mit dem Blick auf die jüngsten Ereignisse in Neu-Delhi, dass uns die Furcht nicht zu Gewalt verleite, und um bessere Gesetze. Eine Konfirmandin verleiht ihrer Hoffnung Ausdruck, dass die Rohstoffe nicht rücksichtslos ausgebeutet werden und die Lebensmittel so eingeteilt werden, dass sie für alle reichen. Das sind existenzielle Wünsche, die zum Dialog und zum Handeln aufrufen.

Die einfachen Lieder von Taizé, schnell kann man sie mitsingen, sind schlichte Meditation: Das Ende ist der Anfang und der Anfang das Ende, Ausgangspunkt, um alles loszulassen und Vertrauen zu schöpfen. Mit orangen Tüchern und Ikonen ist das Münster

ausgehängt. Die Besucher haben Kerzen in der Hand. Die jungen Stimmen des Kammerchors der Kantonsschule unter der Leitung von Ulrich Waldvogel Herzig stimmen die Lieder an. Die Besucher singen mit oder hören einfach zu. Das Münster wird zum Klangkörper. Seit im Jahre 2005 der Gründer der ökumenischen Bruderschaft von Taizé, Frère Roger, von einer geistig verwirrten Frau erstochen wurde, organisiert Pfarrer Matthias Eichrodt im Münster jedes Jahr «Die Nacht der Lichter», ein Erlebnis der Gemeinschaft.

Den Gesang sieht er als einen Weg zu Gott, zum authentischen Dialog, zu hingebungsvollem Zuhören und der Suche nach Gemeinsamkeit mit der Kraft, die Schwachen zu stützen. Ganz im Sinne von Frère Roger: «Eine Wallfahrt des Vertrauens.»

Sabine Bierich



Jugendliche zündeten während der Zeremonie die Kerzen der Besucher an. Bild Simon Brühlmann

Himmliche Spiegelungen

Der Fotoclub Neuhausen zeigt erlesene Fotoarbeiten in der Galerie Kraftwerk.

VON CARIN HUBER

Einige präsentieren sich in strahlender Offenheit, andere scheinen sich verstecken zu wollen, manche glänzen in glasklarem Licht, und wieder andere sind umhüllt von einem weichen Schleier – die Exponate in der Galerie des Kraftwerks Schaffhausen sind vielfältig, und sie vereinen moderne Technik mit ursprünglicher Natürlichkeit. Der Fotoclub Neuhausen feiert sein 90-jähriges Bestehen und eröffnete aus diesem Anlass eine ungewöhnliche Ausstellung mit ganz besonderen Fotoarbeiten seiner Mitglieder.

Bei der Vernissage am vergangenen Freitagabend ging Arnold Sigg aus Thyngen in seiner Eröffnungsrede auf die Vielfalt der Exponate ein und sprach von der Fotografie als «Sprache, die allseits in der Welt verstanden wird».

Überraschende Begegnungen

Wer die Ausstellung besucht, begeht sich tatsächlich auf eine kleine Kunstreise mit überraschenden Begegnungen und ganz ungewöhnlichen Perspektiven. Als Reisende werden die Besucher nach China entführt. Doriano Calabresi hat in diesem Land Menschen in bunter Kleidung und in besonders heiteren oder auch nachdenklichen Stimmungen porträtiert. Seine grossformatigen Exponate leuchten in sprühenden Farben; es sind dennoch berührende und gefühlsbetonte Momentaufnahmen.

In der Galerie treffen die Gäste auf kleine Naturwunder wie die zauberhaften Sommerblumen von Silvia Gardedieu und ihre «flatterhaften Gesellen»



Die China-Bilder, die Doriano Calabresi in der Ausstellung des Fotoclubs Neuhausen zeigt, stossen bei den Besucherinnen und Besuchern auf Interesse. Bild Carin Huber

in Form von bunten Schmetterlingen; oder sie entdecken himmlische Spiegelungen auf glasklaren Hochhausfassaden bei den Exponaten von Ueli Flückiger.

Mit ungewöhnlichen Perspektiven überrascht auch Erika Gruppe. Bei ihr wird das feuchte Netz einer Spinne zu einem perlenbehangenen Schmuckstück. Susan Stuber durchflutet ihre Bilder mit rötlichem Licht; dadurch verzaubert und erwärmt sie ihre Landschaften und Motive auf besondere Weise.

Verschwimmende Formen

Wer die Fotografien von Andreas Lukacs betrachtet, kann die Bewegung der dargestellten Eistänzerinnen förmlich spüren – die Farben verwischen, und die Formen verschwimmen –, eines seiner Exponate erscheint sogar wie

ein kunstvoll geschaffenes in seinen Farben zerfliessendes Aquarell. Ganz deutliche Konturen zeigt hingegen Beth Kessler bei ihren Bildern, und doch sind sie von wilder Natürlichkeit. Man meint, die eisklare Frische an einem winterlichen See zu fühlen, und man glaubt sogar, den sommerlichen Duft eines Kornfeldes einatmen zu können.

Wettbewerb angekündigt

Die sieben Fotokünstler zeigen in der Galerie jeweils mehrere Arbeiten, und die Bilder sind allesamt sehenswert. Bei der Vernissage kündigte Clubpräsident Doriano Calabresi einen Wettbewerb an. Zum Thema «Stehen gelassen – liegen geblieben» werden verschiedenen Fotografien gezeigt, die von den Besuchern bewertet werden können.